

Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,82 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Comm- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenreigen von
Hoffmann.
3. Gewinnliste der Presb. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Comm- und Feiertagen.

Raffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Rubrikpreise eines Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamensätze kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Ausnahme:
Für die 9½ Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 129.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 9. Juni 1915.

46. Jahrgang.

Die Verfolgung am Dniestr. Vernichtung eines italien. Luftschiffes.

Ein italienisches Luftschiff vernichtet.

WB. Wien, 8. Juni. (Drahtbe-
richt.) Amtlich wird verlautbart:

Das feindliche Luftschiff „Gitta di
Ferrara“ wurde auf der Rückfahrt von
Fiume heute früh 6 Uhr von dem
Marine-Flugzeug 248, Führer Pinien-
schiffleutnant Glatting, Beobachter See-
ladett v. Fritsch, südwestlich Pustia in
Brand geschossen und vernichtet.
2 Offiziere 5 Mann der Besatzung
wurden gefangen genommen.

Erfolgreicher Vormarsch der Armee Vinzingen.

Die Italiener in Gradista blutig zurückgeschlagen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.
WB. Wien, 8. Juni. (Drahtbericht.) Amt-
lich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Bruth- und Dniestr-Gebiet setzen die ver-
bündeten Truppen gestern den Angriff über Lan-
gan, Radworna und Kalusz fort, drängten den
Feind gegen Stanislaw und Policz zurück, breiteten
sich am linken Dniestr-Ufer östlich und nördlich zu-
rucks weiter aus und nahmen dabei 6200 Russe
gefangen. Sonst ist die Lage im Norden un-
verändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande bereitet der Feind anscheinend
einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen
am Monzo vor. Seine bisherigen Vorstöße bei
Gradista und Sagrado wurden blutig abge-
wiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hielt
das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an.
Eine Alpin-Abteilung, die den Monte Piano (süd-
lich Landro) besetzt hatte, wurden von unseren
Truppen vertrieben. Die Gegend von Ma wurde
von plündernden Gariboldinern heimgesucht.
v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Venedig mit Bomben belegt.

WB. Wien, 8. Juni. (Drahtbericht.) Amt-
lich wird verlautbart:

Marine-Flugzeug 247, Führer Regattenleut-
nant Bauffel, Beobachter Seeladett v. Strubel hat
heute morgen Venedig und zwar die Ballonhalle,
Ruzano, Campolite sowie feindliche Zerstörer er-
folgreich mit Bomben belegt, einige
Brände erzeugt, und Schlager mit Maschinenge-
wehre beschossen.

Flotten-Kommando.

Amtlicher türkischer Bericht.

Ein feindliches Transportschiff versenkt.

WB. Konstantinopel, 8. Juni. Das türk.
Hauptquartier teilt mit: An der Dardanelen-
front fand gestern keine bedeutendere Kampf-
handlung statt. Bei Ari Burnu gestörte gestern
morgens unsere Artillerie einen feindlichen Beobach-
tungsposten. Unsere Batterien an der anatolischen
Küste der Meerenge beschossen gestern wieder wir-
kungslos die Artillerie des Feindes, seine Lager
im Abschnitt von Seddül-Bahr und Transpor-
tschiffe. An Bord eines Transportschiffes,
das von unseren Granaten getroffen wurde,
brach ein Brand aus; es legte sich auf die
Seite und sank. Die anderen Transportschiffe
verließen, von unserem Feuer eingeschüchtert,
schleunigst ihren Ankergrund.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Deutsch-türkische Kameradschaft.

WB. Konstantinopel, 8. Juni. Meldung der
Agence Mill: Die englische Presse läßt sich aus
Athen melden, daß 43 türkische Offiziere
durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt und
hingerichtet wurden, weil sie den deutschen Offiziere
den Gehorsam verweigerten. Wir sind ermäch-
tigt, die Nachricht als vollständig falsch zu
bezeichnen. In dem stolzen Bewußtsein der durch
gemeinsame Arbeit in gegenseitigem Vertrauen u.
Köpfung erzielten Ergebnisse arbeiten und leben
die deutschen und türkischen Offiziere
zusammen in enger und vollkommener

Ueber 20 000 Russen seit 1. Juni durch die Armee Mackensen gefangen

4 200 weitere Gefangene in Galizien.

Neue Mißerfolge der Feinde im Westen.

Deutscher Tagesbericht vom 7. Juni.

WB. Großes Hauptquartier, 8. Juni.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Ostrand der Voretto-Höhe
scheiterte ein feindlicher Angriff gän-
zlich. Von weiteren Angriffsvorhaben
sahen die Franzosen ab.

Auch südlich von Neuville wurde
durch unser Artilleriefeuer ein feind-
licher Angriff niedergehalten.

In der Gegend südöstlich Hebuterne
dauert der Kampf noch an.

Der Kampf nordwestlich Soissons bei
Moulin sous tous vents ist durch un-
seren Gegenangriff zum Stehen gebracht.

Bei Bille au bois, nordöstlich von
Berry au Bac erlitt der Feind bei
einem erfolglosen Vorstoß, seine im
Mai verlorene Stellung zurück zu er-
obern, starke Verluste.

Bei Douai wurde ein feindliches
Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Angriffsbewegungen in der
Gegend von Schawle und östlich der
Dubissa nehmen ihren Fortgang.

Südwestlich von Blois wurde ein
feindliches Kampf-Flugzeug zum Landen
gezwungen und erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich von Przemyśl ist die Lage
im allgemeinen unverändert. Die Zahl
der von der Armee Mackensen seit 1.
Juni gemachten Gefangenen beläuft
sich auf

über 20 000.

Auf den Höhen von Nowoschn,
nordöstlich von Zyratowo, haben die
Truppen des Generals von Vinzingen
den Feind

erneut geschlagen.

Die Verfolgung gelangte bis zur Linie
Bulaczowce — südlich von Prehorow —
südlich von Wolodynce. Südlich des
Dniestr haben wir den Pivla-Abchnitt
überwunden und erreichten Myslow
(östlich von Kalusz), Woinilow, Seredne,
Kolodziejow. Die Beute des Tages
beläuft sich auf

4 200 Gefangene,

4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.



Kameradschaft. Der Vorfall, den man in
Athen frei erfunden hat, ist nicht nur eine englische
Lüge, sondern eine Unmöglichkeit.

Zeppelinangriff auf Kingston, nicht auf Queenstown.

Wie das Wolffsche Büro in Frankfurt a. M. be-
richtet, ist entgegen seiner Meldung über die
Beschädigung der Docks von Queenstown und
Grimshy durch deutsche Marine-Luftschiffe richtig
zu lesen, daß unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche
Angriffe gegen die Docks von Kingston und
Grimshy am Funder ausübten.

Przemysl in Erwartung des Kaisers.

Berlin, 8. Juni. (Gr. Bl.) Das „Berl. Tagb.“
meldet aus dem Kriegspressquartier vom 8. ds.:

Seit hat sich der Zar seiner sog. Souverän-
mentssache Przemysl nicht erheben dürfen.
Kürzlich war er dort; bevor er eintraf, verfügte der
Stadtkommandant, daß sämtliche Fenster nicht bloß
geschlossen, sondern auch mit Vorhangen

bedeckt werden müßten. Als sich dann der Zar
über die sonderbare Reue der Stadt verwunderte,
wurde freilich alles von der Zivilbevölkerung, was
barmherzig erschien, schnellst eingebracht, auf die
Straße hinausgetragen und fleißig „Gott“ zu
schreien. Sechs Wochen später schon erwartete die
zürcherische Festung den Besuch des deut-
schen Kaisers, dessen zweitältester Sohn Prinz
Friedrich am 30. Juni seine Garnison zu einem
ruhmvollen Siege führte.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß bei der
zweiten deutschen Armee in Galizien, nämlich der
Südmärme Vinzingen, ein bayerischer Prinz
steht. Es ist dies der Reife des Königs Ludwig.
Prinz Georg, der als Verbindungsoffizier beim
Korps des Generals Grafen Bethmer Dienst tut.

Joire's großer Durchbruchversuch zwischen Lille und Arras.

Seit mehr als drei Wochen tobt zwischen Lille
und Arras eine Schlacht von einer Größe und
Ausdehnung, wie wir sie seit langen nicht mehr
hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlebt ha-
ben. Wogenlang hatten sowohl die Franzosen wie

auch die Engländer ihren Angriff, der dieses Mal
der große Durchbruch werden sollte, vorberei-
tet. Man muß es dem Feinde lassen, daß er es
verstanden hat, diesen großen Vorstoß
mühsamlich vorzubereiten, und auch
durch Veranlassung großer Munitionsmengen seine
artilleristische Vorbereitung in bester Weise sicherzu-
stellen. Um einen Durchbruch in breiter Front ge-
gen eine besetzte Stellung durchzuführen, wie es
die Front von Reims-Chapelle bis Arras darstellt,
ist naturgemäß die Zusammenziehung großer
Kräfte notwendig, und so lag Joire auf einer
Frontbreite von 24 Kilometer 10 bis 12 Korps
zusammen, um so eine Tiefenbedeckung zu bekom-
men, deren Masse das Gelingen des Durchbruches
gewährleistete.

Zeit und Ort waren nicht ungünstig für den
Angriff. Zunächst lagte sich Joire, daß die zur
Zeit vorliegende hohe Kräfteanstrengung Deutsch-
lands auf dem Kriegsschauplatz in Galizien das
Bewegen größerer Streitkräfte von dort nicht zu-
lassen würde, dann hat aber auch das Gelände zwi-
schen Reims-Chapelle und Arras den Vorzug, sich
für den Einsatz großer Massen recht gut zu eignen.
Der Kampfplatz wird durch den Kanal von La
Bassee in zwei Teile getrennt. Den nördlichen
erhielten die Engländer zugewiesen, die von
Nordwesten her, von Ribecourt bis Stenay an-
griffen, während im Süden die Franzosen an-
gesetzt wurden, die ihren Stoß vor allem auf die
Linie Vorettohöhe-Abba-Carency-La Targette
— Neuville richteten.

Am 5. Mai begann die feindliche Artillerie mit
einer außerordentlich heftigen Beschickung
der deutschen Stellungen, die vier Tage lang mit
ungeschwächter Kraft andauerte. Wie es bei der gro-
ßen Masse, die vom Gegner auf engem Raum ver-
ammelt stand, selbstverständlich ist, verfügten die
Franzosen und Engländer vor allem über eine
große Menge von Feldartillerie, die, geschickt auf-
gestellt, sehr schmerzhaft wirkte. Am 9. Mai sehr früh
am Morgen steigerte sich die Beschickung zu dem
bekannten Trommelfeuer und dann begann der
Infanterieangriff auf der ganzen Front.
Die Franzosen richteten ihren Hauptstoß vor allem
auf die Lage auf das Gelände westlich der großen
Straße Arras-Beuvry und griffen die Orte Ab-
ba-St. Riquart, Carency sowie La Targette mit
wilder Energie an. Der Anlauf plünderte und La
Targette ging verloren, so daß es den Fran-
zosen möglich war, umfänglich gegen Carency
und Abba in vorzugeben. Diese beiden Orte ha-
ten den ersten großen Ansturm sehr gut ausgehal-
ten, und an dem schließlichen Vorstoß unserer Maschi-
nengewehre und Infanterie zerbrach der sehr
brau vorgetragene Anlauf unter ganz ungewöh-
nlich hohen Verlusten für die Franzosen.

Am selben Tage setzten sich die Engländer
gegen La Targette südlich Ribecourt in
Bewegung. Ihr Angriff war von enormer Festig-
keit, sie wollten durchbrechen, koste es, was es wolle.
In drei Linien griffen die Engländer an. Das
Spitzenregiment lag im Ru von dem rasenden
Schwefelfeuer niedergemäht, tot oder verwundet von
den deutschen Linien, der Rest flutete auf seine
Gräben zurück. Das folgende Regiment kam in dem
furchtbaren Geschloßbogen auch nicht vorwärts, da
setzten die Engländer eines ihrer besten Schützen-
regimente an, die sie überhaupt besaßen,
die Black Watch (die schwarze Wache) ging vor.
Die tapferen Schotten gingen hervorragend an, aber
auch ihre wirklich heldenmütige Tapferkeit war we-
gen der, ohne das Geschick des Tages wen-
den zu können. Der große englische Angriff war
ohne jedes greifbare Resultat abge-
wiesen.

Wenn wir daher das Ergebnis jenes deut-
würdigen Tages überblicken, so sehen wir, daß der
9. Mai der Schicksalsschlag der großen franzö-
sisch-englischen Offensive, mit einem schließlichen
für die Verbündeten gegenüber hat. Dem erreichten
kleinen Geländegewinn an der Vorettohöhe, bei Ab-
ba und Carency der Franzosen stand eine glatte
Abweisung des englischen Angriffes auf
der ganzen Front gegenüber, und vor allem der
Zweck des ganzen großartigen Vorstoßes, den An-
griff alles überrennend vorzutragen und dem
Schließengraben ein Ende zu machen, die ganze Ver-
sicherung der Deutschen aufzurollen, dieser Versuch hatte
mit einem Fiasko geendet.

Von Stunde zu Stunde aber veränderte sich die
Möglichkeit, einen Erfolg davonzutragen, zu un-
gunsten der Franzosen. Unablässig rollten die
deutschen Verstärkungen heran; es wim-
melte hinter der deutschen Front wie in einem
Amerikanen; immer neue Batterien, welche sich
in die deutsche Schützlinie einfügten, erhoben brill-
lende ihre Stimme. Der Augenblick der Ge-
fahr war für die Deutschen vorüber. Es
ist auch seit dem 9. Mai nie wieder zu einer so en-
scheidenden und so gut zusammen fließenden Opera-
tion gekommen, wie sie der Angriff jenes Tages
darstellte, sondern der Kampf hat sich zu einem Ab-
weihen von partiellen Vorstößen entwickelt; nicht
weniger als 46 Zeilenangriffe wurden vom 9.
Mai an bis zum 3. Juni abgelehnt. Bei acht von
ihnen konnte man erkennen, daß sie als Angriffe
großen Stils beabsichtigt waren, die sofort be-
ginnender unglücklicher Verlauf aber ihre Ausführung
verhinderte. Ganz besonderes Verdienst hat sich in
diesen blutigen Kämpfen außer unserer braven In-
fanterie auch die Artillerie erworben, unter deren
vorzüglich gebrüllten, unter Einwirkung großer Mu-
nitionsmengen durchgeführtem Feuer die feindlichen
Angriffe zusammenbrachen.

Der einzige Teil des Kampfplatzes, wo die Fran-
zosen überhaupt einen merklichen Geländegewinn

anzuführen haben, ist an der Vorettelhöhe und südlich, wo es ihnen gelang, das Kapellentief sowie die drei Abstände, Garenen u. La Torgelle in ihre Hand zu bekommen. Weiter vorzudringen war ihnen mit Rücksicht auf den starken Widerstand der Deutschen nicht möglich. Der Angriff der Franzosen gegen die beherrschenden Höhen von S. Maria schiederte unter hohen Verlusten, ebenso gelang es ihnen nicht, die berühmte Stellung des Kapellentief bei Garenen fortzunehmen, ein System von Gräben, in dem sich selbst im Dezember vor, und gegen das alle Anläufe scheiterten. Auch S. Maria bis auf einige Häusergruppen nicht im Besitz der Franzosen, und da dieser Ort in unvollständiger Art zur abwehrfähigen Verteidigung eingerichtet worden ist und auch durch seine Artilleriefeuer gedeckt wird, so dürfte es den Franzosen sehr schwer fallen, an dieser Stelle voranzukommen.

Die bei der Vorbereitung ihrer Offensive außerordentlich gesteigerte Tätigkeit der französischen Heere hat sich auch etwas beruhigt, seit es ihnen gelungen ist, zwei französische Heere abzuführen. Der Geländegewinn der Franzosen, die nach niedriger Schätzung, Aussagen Gefangener um 50.000 Mann in die Höhe geschätzt haben, beträgt auf einer Gesamtfront von 4 km. 800 Meter bei Maison Blanc, 1800 Meter bei Neuville und 1700 Meter bei Garenen; im übrigen hat sich unsere Front nicht verändert und — wird sich jetzt auch kaum mehr verändern, wenn nicht hier und da ein geschlossener Graben, um Opfer zu sparen, geräumt wird. Zeit unsere Artillerie verstärkt ist und die feindliche unter dauerndem Feuer hält, ist natürlich auch die Gefahr verringert. Doch wie in diesen Kämpfen, die doch nur Verteidigungskämpfe waren, 8 Offiziere und 1500 Mann in 14 Tagen gefangen nehmen konnten, widerlegt alle feindlichen Ausstreifungen über unser beträchtliches Zurückweichen.

Die Angriffe der Franzosen erfolgen teils bei Tag, teils bei Nacht, teils mit, teils ohne artilleristische Vorbereitung. So griffen sie in der Nacht vom 12. Mai ohne Artillerievorbereitung an. Doch auch dieses Verfahren dürfte ihnen nicht viel, denn der Angriff wurde sehr rasch von der deutschen Artillerie erkannt und demnach mit Feuer abgebrochen. Ein sehr heftiger Angriff war auch der vom Freitag 13. Mai, den die Franzosen in breiter Front mit vielen aufeinanderfolgenden Angriffswellen vorzutragen sich abmühten. Auch er wurde abgebrochen.

Auf der Vorettelhöhe haben sich die Franzosen östlich vom Kapellentief, oder dem Steinhäufen, der einstmal die Kapelle beheimatete, eingerichtet, ohne weiter vordringen zu können. Zu den belebtesten Angriffsorten der Franzosen gehört auch S. Maria, gegen das sie von S. Maria la Montagne aus vorzugehen, ohne jedoch hier Gelände gewinnen zu können. Am Montag 14. Mai voranzukommen ist ausgeschlossen, ebenso wurden alle Angriffe abgebrochen, die die Franzosen auf Maison Blanc südlich des Kapellentief unternommen haben. Auf der ganzen Front ist man überhaupt wieder zum Grabenkampf zurückgekehrt, ein deutliches Zeichen dafür, daß die französische-englische große Offensive wesentlich abgeklungen ist.

Wenn wir daher kurz das Gesamtergebnis dieser dreiwöchigen Kampferiode überblicken, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Franzosen und Engländer einen an einzelnen Stellen erreichten unbedeutenden und für den Ausgang dieses gewaltigen Ringens einflusslosen Geländegewinn mit ganz unentsprechend hohen Opfern erkaufte haben, daß aber der Hauptzweck dieses mächtigen Vorstoßes, nämlich der Durchbruch der deutschen Linien, gänzlich gescheitert ist.

Die Schwäche der russischen Kräfte in Kurland.

Riga, im Juni.

Während in Galizien sich Ereignisse von welthistorischer Bedeutung abspielten, blieb es auf den nördlichen Teilen der russischen Front verhältnismäßig ruhig. Der erste Vorstoß auf kurländisches Gebiet wurde wieder in Betersburg nach in den militärischen Kreisen des Reiches ernst genommen, und erst die Eroberung Riga's, erkennen, daß die Absichten der deutschen Heeresleitung nicht nur demonstrativer Art waren. Inzwischen entbrannte jedoch die große Schlacht in Galizien, und die großen Veränderungen des russischen Generalstabes, daß er die deutsche Offensive in Kurland mit einem Gegenstoß aus dem Raume Riga-Rajon-Warschau-Schlesien beantwortete, wurde, die einestheils die neuerliche Überflutung Ostpreußens bedrohte, und daß andererseits die Herabsetzung der nach Kurland eingedrungenen deutschen Kräfte folgen würde, konnten infolge des Mangels an verfügbaren Kräften nicht mehr ausgeführt werden. Die vielbesprochene russische Offensive blieb gänzlich aus, und die Russen mühten sich auf die reine Defensiv in diesem Abschnitt beschränken. Nur mit der Aufhebung der letzten Kräfte gelang es ihnen, das neu gebildete Korps aus der Front herauszulassen und es in Bialystok in großer Zahl verladend über Riga nach Mitau zu versetzen, um diese letzte Truppen nordöstlich und südlich Szawlów den eilig vorrückenden deutschen Truppen entgegenzustellen. Außer diesem neu gebildeten Korps, dessen Aufgabe es ist, ein weiteres deutsches Vordringen um jeden Preis zu verhindern, sind die in diesen Abschnitten verwendeten Kräfte äußerst gering, und auch die Güte der Truppen ist minderwertig. Vielleicht nirgend an den übrigen Fronten ist die Erschöpfung des russischen Menschenmaterials so deutlich sichtbar wie gerade hier, wo, obwohl die Russen das größte Interesse hatten, die deutsche Front um jeden Preis zurückzudrängen, sie nichts unternehmen konnten, da es ihnen an den dazu nötigen Kräften gänzlich mangelte. Auch die in den Abschnitten an der Dubissa und bei Szawlów unternommenen Offensivversuche sind gänzlich kraftlos und sind an Wirksamkeit mit den früheren, von den Russen unternommenen Angriffen nicht zu vergleichen. Gelingt es ihnen auch hier und da, in kleinem Rahmen einen Angriff vorwärts zu tragen, so fallen bald danach diese mit ungläublichen Menschenopfern erkaufenen kleinen Vorstöße kraftlos und erschöpft in sich selber zusammen. So läßt es sich erklären, daß nach den mehreren Wochen andauernden Kämpfen, obwohl der Vorteil der guten rückwärtigen Verbindungen und die Geländeverhältnisse die russischen Unternehmungen begünstigen, es unseren Gegnern nicht gelungen ist,

uns den Dubissabschnitt freizig zu machen und so unsere bei Riga stehenden Truppen zu bedrohen. Auch liegen die Verhältnisse auf der Riga schließlichen Front. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß gegen Goldingen-Mitau nur russische Kräfte (Landsturm) steht, unter anderem auch diese Truppen (Mitau), die an dem verhängnisvollen Raubzug gegen Rintel teilgenommen haben. Weiter wurde festgestellt, daß die Russen, um die großen Lücken in ihrer langgedehnten Front auszufüllen, ihre Arbeiterbataillone, die militärisch gleich unseren Winterungsbataillonen überhaupt nicht ausgebildet sind, bewaffnet und in die Kampffront eingestellt haben. Mehrere solcher bewaffneten Arbeiterbataillone stehen unserer Front bei Riga gegenüber. Die Tätigkeit der russischen Kavallerie beschränkte sich bis auf den heutigen Tag auf Beunruhigung der baltischen Güterbesitzer, die infolgedessen sich in großer Zahl nach Riga flüchteten. Die am 1. Juni ausgeführten Kämpfe mit dem vierten russischen Dragonerregiment Nowotroitzsch bei Katerinosslaw bei Kumboden, etwa 50 Kilometer südlich Riga, verliefen für dieses russische Eliterregiment nicht sehr ruhmreich. Denn kaum wurde es der deutschen Reiterei gewahr, so flüchtete es in regelloser Flucht, vollständig verrennt in die umliegenden Wälder, nachdem es ziemlich starke Verluste durch unsere sie verfolgende Kavallerie erlitten hatte. Das anfängliche Witztrauen der Rigaer Bevölkerung, die nur an ein paar Tage dauernde deutsche Besetzung glaubten, ist geschwunden. (Berl. Lokalanz.)

Von der Westfront.

Im Leitartikel der heutigen Nummer ist eine vom Großen Generalstab unserer Armee insbrierte zusammenfassende Darstellung der heroischen Kämpfe im Raume zwischen Lille u. Arras gegeben; wir verweisen darauf für die Angaben des neuesten deutschen Tagesberichts aus jenem Kampfgebiet auf die lückelhaften Ausführungen des Leitartikels. Im übrigen lauten auch die Gefechtsberichte aus der deutschen Front von Soissons und Berry au Bar nicht ungünstig. Unsere Lage steht sowohl auf der Westfront bei näherem Zusehen und verständnisvollem Abwägen gut und sehr gut, trotz kleiner lokaler Schlapfen.

Von der Ostfront.

In Kurland hat Marshall v. Gindenburg nach einer gewissen Ruhepause, in der er vermutlich seine Armee-Abteilung veräußert hat und darum mehr defensiv sich verhalten mußte, die Offensive mit der ihm eigenen doch zureichenden Energie wieder aufgenommen. Seine Operationen bei Schaulbe und östlich der Dubissa schreiten gut voran und lassen für die nächsten Tage gute Resultate erwarten. Es ist nur zu befürchten, daß die gegenüberüberstehenden russischen Armee-Abteilungen nicht längere Zeit festhaltend standhalten und in respektvoller Eile vor dem russischen Gindenburg vorzeitig davonlaufen. Vermutlich werden Mitau und Riga in einiger Zeit in deutscher Hand sein. Darauf deutet schon die von russischer Seite gemeldete Mesognosierungsfahrt der deutschen Differenz nach Riga.

Zu der Ostsee reichen Landen.

Wird der deutsche Adler horchen!

Aus der östlichen Umgebung von Przemysl liegen heute keine besonderen Meldungen vor; die verbündeten Truppen machen nach den harten und heißen Kämpfen der letzten Tage vermutlich eine kleine Pause, um zu verfrachten. Um so interessanter lauten die Meldungen von der Dnjepr- und Bruchfront. Am 8. Juni hatten die aus dem Raume um Strij unaufhaltsam vordringenden verbündeten Truppen die Linie Suratowo-Tomaschow-Rajon-Romja erreicht. Dort schlossen sich südlich dem Angriff die im Raume zwischen Rajon und Radomirna vorgehenden Truppen an. Tomaschow, südöstlich von Suratowo gelegen, ist nur 7 Kilometer vom Dnjepr entfernt. Romja liegt 25 Kilometer westlich von Stanislaw.

Alles Interesse wendet sich nun den Schicksalen an Dnjepr und Bruch, die einer dramatischen Entwicklung entgegenreizen. Durch die Festlegung von Teilen der Armee Einheiten auf den linksseitigen Uferhöhen des Dnjepr, nördlich Suratowo, welche das südliche Ufer um fast 100 Meter überragen, ist das letzte natürliche Hindernis im Süden von Lemberg überwunden. Die verzweifelten Vorstöße russischer Massen gegen Solotwa und gegen das westlich davon gelegene Delatyn dürften die letzten Versuche sein, um das so heiß umstrittene „Neurussland“ zu halten. Die russische Absicht, die Armee Pflanzar-Baltin gegen die Karpaten zurückzuwerfen, um dann gegen Westen in der Richtung auf Strij vorzustoßen, wie dies in der Entente-Pressen angedeutet wird, kann nun durch das Absinken der Armee Linien in der Richtung gegen Stanislaw wohl als vereitelt betrachtet werden. Im Gegenteil, die von dieser Armee angeführte Umfassungsbewegung wird die entscheidende Wirkung nicht verfehlen. Wir können bedeutenden Ereignissen in naher Zeit entgegensehen.

Von der Südfront.

Werden heute nur unbedeutende Blänkchen gemeldet. Den Zfong'sfluß, der in seinem oberen u. mittleren Laufe hohe Steilufer hat, welche für den angreifenden Feind sehr schwer passierbar sind, werden die Italiener wahrscheinlich unter im flachen Küstenlande zu überqueren versuchen, weshalb dort große italienische Truppenmassen konzentriert werden. Ein höherer Erfolg ist die Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“ durch ein deutsches österreichisches Marine-Flugzeug.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Die Schanzung an der Grenze Südtirols.

Wenn die Italiener nicht zuvor zurückzudenken, ihre Einkünfte der Küste Englands zu unterwerfen, so kann es gewiß nicht wundernehmen, daß sich ihre Kriegsvorbereitung hinsichtlich der Zuverlässigkeit an Reuter, Savas und die antiken Verträge Frankreichs und Russlands anlehnt. In München, wo man ja durch österreichische, Bergbestimmungen und einen überaus regen Handelsverkehr Südtirol sehr genau kennt, wurde über manche Behauptungen der italienischen Berichte mitteilend gelächelt. Andererseits bleibt die Tatsache unbestreitbar, daß die Italiener an einigen Stellen, beispielsweise auf der Fortsetzung der Brenner-Strasse zwischen Ala und Rovereto, sowie auf der Sugana-Tal-Strasse zwischen Tezze und der Umgebung von Borgo jenseit der Grenze auf österreichischem Boden stehen. Das bedeutet aber nicht besonders viel. Auch ohne schon zwischen politischer und militärisch-taktischer Grenze unterschieden werden, so gilt das weit mehr noch als für die Ebene für den Gebirgskrieg. Kein vernünftiger Truppenführer wird, wenn etwa die politische Grenze einem Wasserlaufe folgt, denken im Tale standhalten wollen, wenn dahinterliegende Höhen weit günstiger Stellungen darbieten. Die Landesverteidigung Tirols ist von Konrad v. Hörsing in langjähriger Arbeit derart bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden, daß man wohl Grund hat, vertrauensvoll den allerdings niemals ganz zu überhebenden Wechselstellungen des Krieges entgegenzutreten. Die geographische Lage Südtirols bedingt, daß die Italiener von drei Seiten, d. h. von Westen, Süden und Osten her gegen Trient, als den ersten Verteidigungsmittelpunkt vorzudringen versuchen. Im Westen, wo die politische Grenze, wo z. B. am Tonale-Bach mit der militärisch-taktischen zusammenfällt, ist ihnen das nicht geblieben; während ihnen die Österreicher, gestützt auf die beständigen Gebirgsstellungen bei Bozenerthal und Laufen (nach italienischer Schreibweise: Bozenerthal-Laufen), das Bergland im Süden zwischen Ala und Rovereto, im Osten zwischen Tezze und Borgo überlassen zu haben scheinen. Auch auf einigen arduen Grenzwegen, beispielsweise südwestlich von Trient bei Storo und nordöstlich bei Fiera di Primiero haben die Italiener sich langsam in Bewegung gesetzt. Wichtiger als alle Angaben über diese Grenzberge und Grenzdörfer ist die Tatsache, daß bei den bisherigen, allerdings unbedeutenden Schanzungen die Italiener dem Österreicher Böfner entflammenden heiligen Born augenscheinlich nichts Gleichwertiges gegenübergestellt und sich, wie es scheint, alles andere eher dem mit besonderer Schärfe über Gesichtsfeld geschlagen haben. Die paar Grenzberge und Grenzdörfer, welche die Italiener, sei es in Wahrheit, sei es vielleicht auch bloß in ihrer Phantasie, besetzt haben, brauchen uns um das Schicksal Südtirols nicht besorgt zu machen. Zu den Kriegsbereitungen des Großen gehörte es, daß, wer zu viel verteidigen wollte, gar nichts verteidigte. Die Österreicher haben Trient an den wichtigsten Stellen, schon so oft u. so erfolgreich verteidigt, daß das augenscheinliche Fehlen der Italiener leicht verständlich ist. Wenn im weiteren Kriegsverlauf für Österreich die Zeit der Offensive kommt, wird es wohl etwas schneller gehen.

Aus Kurland.

Charakteristisch für die in Kurland kämpfenden russischen Truppen ist eine Episode, die sich in den letzten Tagen abspielte. Mehrere Hundert russischer Gefangener wurden von einem ruhenden Landwehr-Kavalleristen auf der Straße Mitau-Lititz eskortiert, als plötzlich eine größere russische Kavallerie-Batrouille sichtbar wurde. Die deutsche Begleitmannschaft griff die Russen an und es entspann sich ein heftiges Schanzung, das die deutschen Kavalleristen eine Stunde lang von ihren Gefangenen trennte und sie schließlich ein paar Kilometer von der betreffenden Chaussee entfernte. Als die Russen zurückzogen in der Richtung, daß sie nun ihre Gefangenen verloren hätten, haben die Russen anfänglich im Chausseegraben und waren glücklich, daß ihre Landsteile abgeklungen und sie weiter in Richtung Lititz marschieren konnten.

Auch die Truppen, die gegenüber unseren Kräften bei Riga stehen, zeigen nicht viel Unternehmungslust. Ein russisches Dragonerregiment wurde neulich von unserer Kavallerie so lange gejagt, bis kein Mann mehr neben dem andern war und das ganze Regiment vollständig aufgerieben war.

Den russ. Litowern ist nicht ganz zu trauen. Jönen gegenüber kann Vorstoß nicht scheitern.

Kämpfe bei Riga.

WB. Petersburg, 7. Juni. Von autorisierter Stelle wird mitgeteilt: Am 3. Juni bemerkten unsere Wachposten auf der Rüste und im Dienst befindlichen Unterboote, daß der Feind nahe der Rüste und besonders an den Zufahrten des Riga'schen Meerbusens tätig war. Gleichzeitig näherten sich feindliche Torpedoboote als Vorhut großer Schiffe der Einfahrt des Meerbusens. Bald darauf ließ der Feind Wasserflugzeuge aufsteigen, welche unsere Schiffe angriffen, jedoch vergeblich, denn alle Geschosse verfehlten ihr Ziel. Unsere Artillerie verlegte die Flugzeuge. Am 4. Juni wiederholte der Feind seinen Versuch, sich der Rüste zu nähern, aber er wurde von unseren Unterbooten ergriffen und ging zurück. Gleichzeitig wurde auf der Ostsee unter Transportdamper „Zenit“ von einem feindlichen Unterboot angegriffen und ging unter. 32 Mann wurden getötet.

Ein französischer Minenleger gesunken.

Paris, 7. Juni. (Str. Press.) Savas meldet amtlich: In der Nacht vom 3. zum 4. Juni stieß der französische Minenleger „Cassablanca“ bei der Einfahrt in die Bucht des Agajischen Meeres auf eine Mine. Der Kommandant, ein Offizier und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem englischen Zerstörer aufgenommen. Es ist möglich, daß es anderen Ueberlebenden gelungen ist, schwimmend die Rüste zu erreichen, und daß sie von den Türlen gefangen genommen worden sind.

Eine niederträchtige russische Fälschung.

In der Warschauer Zeitung „Warschawskaja Mysl“ vom 21. Januar 15 (3. 2. 15) wurde über Gräueltaten berichtet, die durch Deutsche an russischen Gefangenen begangen sein sollten, indem ihnen mit glühenden Eisen die Inzucht „Kriegsgefangene 1914“ in die Haut eingebrannt worden sei. In dieser Angelegenheit erschien auch im „Petit Journal“ ein die ganze Seite einnehmendes Bild mit einem entsetzenden Text. Die daraufhin zum Ueberfluß angehängten amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß eine derartige Behandlung russischer Gefangener niemals vorgekommen ist. Anlaß zu dieser unerhör-

ten Behauptung dürfte gegeben haben, daß nach Aussage russischer Ärzte Kriegsgefangene Russen ihrerseits den Wunsch geäußert haben, in dieser oder ähnlicher Weise feindlich gemacht zu werden; dadurch sollte ihrer Rache nach die Gemüter geboten werden, daß sie nicht wieder gegen Deutschland oder seine Verbündeten zu kämpfen brauchten. Aber auch folgende Umstände mögen zu jenen Gerüchten beigetragen haben: Um die gegen Typhus oder andere Seuchen geeigneten Kriegsgefangenen von den noch nicht geimpften unterscheiden zu können, sind erstere an einzelnen Orten mit einem völlig unschädlichen Hautstichstempel feindlich gemacht worden. Ferner wurden teilweise Kleidungsstücke der Kriegsgefangenen mit einem Stempel versehen, ähnlich wie sie bei den Besatzungsständen der deutschen Soldaten verwandt werden. Endlich hat in einem Fall ein russischer Kriegsgefangener die Inzucht „Kriegsgefangene 1914 Germania 16. August“ sich selbst auf den linken Unterarm tätowiert.

Russische Ausweisungen.

WB. Kopenhagen, 8. Juni. „Kotzeb's Brest“ vom 30. v. M. sagt offen heraus, daß die jetzt begonnene weitere Ausweisung Deutscher aus Moskau auf den neuen Generalgouverneur Fürsten Tschupow zurückzuführen sei. Die Politik stelle eine Reihe von 200 Angehörigen feindlicher Staaten zusammen, die jetzt ausgewiesen werden.

Das unvollständige Grünbuch.

WB. Turin, 8. Juni. Die „Stampa“ vom 31. Mai brachte eine Zuschrift des italienischen Abgeordneten Benetti di Santo Margherita, des Schwiegerbruders des San Giuliano, in der dieser erklärte, er habe in der historischen Sitzung der italienischen Kammer am 20. Mai gegen die Regierung gestimmt. Hätte es sich nur um die Vertrauensfrage für das Kabinett Salandra gehandelt, so hätte er sein Vertrauen votiert, da aber die Regierung der Kammer ein unvollständiges Grünbuch vorgelegt habe, in welchem u. a. Dokumente über die Vorgänge unter San Giuliano Leitung der äußeren Politik gefehlt hätten, und da die Regierung damit ihre Verantwortung für den Krieg auf sich und die Kommissionen der Kammer der Kammer dem Parlament zu übertragen versuche, habe er gegen den Krieg gestimmt.

Die Depeschen aus der Zeit di San Giuliano hätten vermutlich das ganze Kabinett geschüttelt. Salandra's zerrissen; darum ließ der diplomatische Gistmiller jene Depeschen eben einfach weg.

Hungerpatrioten.

Was für Mittel haben die Engländer nicht schon alle angewandt, um Rekruten zu werben. Heute Blakate, hohen Sold, Verheißungen aus schönen Frauen, Alkohol — kurz alles was es an Aushilfs gibt. Jetzt wollen sie aber auch die Weisheit anwenden und zwar die Hungerweisheit. Wie nämlich das „Genser Journal“ aus London meldet, berief die dortige Regierung die Vertreter der Arbeitgebervereinigungen ganz Englands zu einer Versammlung für den 10. Juni nach London, in der sie beantragen will, daß die Unternehmer im nationalen Interesse sämtlichen Arbeitern, die im militärischtauglichen Alter stehen und deren Arbeit durch Frauen vertrieben werden kann, ausnahmslos kündigen. Der Verband der englischen Textilindustrien hat bereits beschlossen, den Vorschlag der Regierung anzunehmen und sämtliche abkömmlichen militärischtauglichen Arbeiter zum 1. Juli zu entlassen, — in der Hoffnung, daß sie dann durch Hunger getrieben in die englische Armee eintreten und aus Hunger für den Geldlohn der englischen Kräfte stehen.

London, 8. Juni. (Str. Press.) In den engl. Arbeiterkreisen nimmt die Erregung gegen den jetzt schon eintretenden Abgang an „Robour Leader“ sagt, daß Arbeiter in allen Fabriken auftreten und mit Zustimmung der Arbeitgeber drohen, die Arbeiter würden drohen, wenn sie nicht zum Meere gingen.

Das London County Council hatte beauftragt beim letzten Streik dreitausend Mann entlassen, um sie zu gewinnen, an den Waffen zu gehen. Die Wirkung war, daß sich nicht nur diese Leute nicht zum Meeresdienst meldeten, sondern daß sich zahllose Trade Unionisten aus Enttäuschung nun weigern, zu den Waffen zu gehen.

In Manchester behauptet man sogar, daß die vergeblichen Arbeiter sich durch Wagnislegung an Fabriksgebäuden für den ersitzenen Abgang gerächt hätten.

Dimitrijew hätte es anders gemacht.

Sofia, 8. Juni. General Radso Dimitrijew, der rege Verbindungen mit feindlichen Vorkämpfern und Reservengenerälen unterhält, hat hierbei geschrieben, daß er immer von einer Unternehmung gegen die Karpaten abgeraten habe, weil diese ein ganzes Heer festlegen werde und ein Erfolg zweifelhaft sei, auch ein Vorgehen der Verbündeten in Polen und Westgalizien den Rücken des russischen Hauptheeres bedrohen könne. Dimitrijew wollte die Karpaten nur beobachten und mit dem Sawilber auf Schleichmärschen. Von der Absicht, Dimitrijew mit dem Befehl eines an Konstantinopel abzusendenden Heeres zu betrauen, ist es still geworden.

Bulgarien und Serbien.

WB. Sofia, 8. Juni. Die Blätter veröffentlichen die folgende Mitteilung: Set einigen Tagen ist die serbische Presse von einem Wutanfall erfüllt. Alle Blätter ohne Ausnahme beobachten eine scharfe, unverföhnliche Haltung gegen Bulgarien, die augenscheinlich von der serbischen Regierung eingegeben worden ist. Die Tendenz dieses neuen antibulgarischen Schwungs ist nur zu klar. Die Serben wollen nämlich glauben machen, daß sich die öffentliche Meinung gegen die Möglichkeit von Verständnissen an Bulgarien auflebe, und daß die Regierung unter diesem Drucke keine Zugeständnisse in Mazedonien machen könne. Es ist dies eine Neuauflage dessen, was die Serben mit Bezug auf Dalmatien getan haben. Die besten Waffenverhandlungen sollen allerdings in diesem Falle. Dagegen wird der Versteckung immer leidenschaftlicher und erreicht schließlich seinen Gipfelpunkt in einem Artikel des Blattes „Politika“, das Beziehungen zur Regierung hat. Dieses Blatt fordert sogar bulgarisches Gebiet bis zu den Rüssen über und Struma und erklärt, daß Serbien niemals auf dieses Gebiet verzichten und mit allen seinen Kräften dahin arbeiten werde, eine endgültige Abgrenzung zwischen Bulgarien und Serbien herbeizuführen.

